

Rassismus Kritik im AdB– Mehr als ein weiteres Thema der politischen Bildungsarbeit

Izabela Zarębska, Mai 2021

Rassismus Kritik als AdB-Jahresthema zu setzen, mit einem klaren Positionspapier inklusive Definition, Anspruch und Forderungen ist ein Wagnis. Für einen bundesweiten Träger wie den Arbeitskreis *deutscher* Bildungsstätten e.V. ist es einerseits ein mutiger, andererseits ein längst fälliger Schritt. Der Prozess fängt damit an, Rassismus als ein gesellschaftliches Gewaltverhältnis zu betrachten, was nicht auf Befindlichkeiten einzelner Individuen basiert, sondern auf einem jahrhundertealten Machtsystem, welches Strukturen geschaffen hat, die bis heute in die kleinsten individuellen Ecken hineinwirken.

Rassismus und Rassismus Kritik ist demnach nicht bloß ein weiteres Thema auf der Agenda unserer politischen Bildungsarbeit. Es ist die Auseinandersetzung mit der weißen Unterdrückungsgeschichte (Stichwort Kolonialismus) wie auch mit der Schwarzen Bewegungsgeschichte Deutschlands (Stichwort ADEFRA oder der ISD – Bund e.V.). Es ist die Reflexion von Begriffen, Worten und der Semantik unserer Sprache, um mit einem geschulten Auge die Funktion und die Wirkmacht analysieren zu können, sowohl die der Fremdbezeichnungen, wie auch die der Selbstdefinitionen. Es ist weiter die Anerkennung und der Erkenntnisgewinn aus, geschichtlich betrachtet, marginalisierten Diskursen, Schwarzen Perspektiven und aus den wissenschaftlichen Forschungen von Menschen of Color, wie den Autor*innen, Journalist*innen und Wissenschaftler*innen Kien Nghi Ha, Nadja Ofuatey-Alazard, Peggy Piesche, Noah Sow, Homi K. Bhabha, Isidora Randjelović, Paul Mecheril, Maria Do Mar Castro Varela, Max Czollek etc... Einige von den genannten Personen wurden bereits zu AdB – Veranstaltungen eingeladen und dies sorgte für spannende, wenn auch nicht immer ganz bequeme Impulse. Und auch das ist Teil des Prozesses und ein produktives Zeichen, wenn Rassismus kritische Impulse für Irritationen sorgen, denn, und das wissen wir aus unserer pädagogischen Praxis heraus, sind dies die Momente, die bewegen.

Es geht also nicht um individuelle Schuld, um Schuldgefühle oder Anschuldigungen. Auch nicht um immer individuelle Handlungen, die einer Milliarde Menschen unterstellt werden. Vielmehr fokussiert die Rassismus Kritik den Zweck weißer Vorherrschaft, die sich im strukturellen Macht- und Ohnmachtsverhältnis widerspiegelt. Daher ergibt es vielmehr Sinn für unsere Reflexionsprozesse wie auch für unsere Bildungsveranstaltungen die Frage der (kollektiven) Verantwortung zu stellen.

Die Postkoloniale Theorie bzw. deren Ansätze als wissenschaftliche Perspektive eröffnet ein ganzes Analysespektrum als Instrumentarium für das Verlernen der einen weißen Wissenschaftsperspektive auf gesellschaftliche Machtverhältnisse wie Rassismus. Diese kann also hilfreich sein auch in der Übung, gleichzeitige und gleichwertige Positionen auszuhalten.

Kien Nghi Ha schreibt dazu folgendes: „Aufgrund der unüberschaubaren Diversität der behandelten Thematiken, der Vielzahl der beteiligten akademischen Fachrichtungen, [...], der unterschiedlichen Sprecher*innenpositionen, involvierten Akteur*innen und Institutionen samt ihrer politischen Leitlinien und Arbeitsschwerpunkte, der globalen,

regionalen, lokalen wie transnationalen Untersuchungsräume mit ihren divergierenden Geschichten und kulturellen Zusammensetzungen sprechen viele Autor*innen von einem transdisziplinären Diskursfeld der postkolonialen Kritik. Dieses äußerst vielfältige Feld ist weder klar abgegrenzt, in seiner Entwicklung abgeschlossen noch in sich homogen. Aus dieser Heterogenität, die zugleich einengenden diskursiven Strukturen und akademischen Hierarchien entgegen arbeitet, lässt sich eine grundlegende Stärke der postkolonialen Kritik ableiten, die eine Vielzahl dissonanter Stimmen und Positionen ermöglicht. Diese Polyphonie widersetzt sich damit dem modernen Zwang zur Einheitlichkeit und Normierung, die jede Abweichung sanktioniert und ausgrenzt.“¹ In diesem Zusammenhang ist es nicht nur verkürzt, sondern recht bedenklich, ein solch komplexes Forschungsfeld als politischen Aktivismus zu verstehen und eine Grenze überschritten zu sehen, die diskursiv nicht erkennbar ist.

Wie bereits oben erwähnt, ist der Gebrauch von Sprache und deren Funktion ein relevantes Feld der Rassismus kritischen Analyse. Daher ist es auch an dieser Stelle befremdlich, wenn innerhalb des Rassismus kritischen Diskurses, Kritik an der Selbstbezeichnung und der politischen Begriffsaneignung von Schwarzen Menschen und Personen of Color geübt wird. Wünschenswert wäre an dieser Stelle eine Positionierung, die weniger auf Befindlichkeiten denn auf forschungsbasierten Erkenntnissen aufbaut, anzubieten. Susan Arndt schreibt dazu folgendes: „Widerstandsbewegungen rassistisch diskriminierter Menschen setzen hier an [...] Rassistische Begriffe können nicht ignoriert werden, vielmehr muss versucht werden, sie sich über neue Schreibweisen anzueignen. So entstehen politische Begriffe, die in der Logik der „Hautfarbenkonstruktionen“ bleiben, dabei jedoch den Konstruktcharakter unterstreichen und gleichzeitig dem dahinter stehenden Blick von Weißen widersprechen.“² Und Noah Sow fügt hinzu: „Weiß ist kein biologischer Begriff, und er hat auch nichts mit einer Nationalität zu tun, sondern ist eine gesellschaftspolitische Bezeichnung, die besagt: Diese Person wird zur Gruppe der Weißen gezählt. Sie wurden aber noch nie zu irgendeiner weißen Gruppe oder so etwas gezählt? Doch, jeden Tag. Man spricht nur nicht darüber.“³ Auch an dieser Stelle ist es notwendig einen historischen Blick auf Unterdrückungshandlungen und Gewalt der Sprache zu richten um anzuerkennen, dass die Akzeptanz sprachlicher Widerstandskämpfe mit der Reflexion von rassistischem Sprachgebrauch zusammenhängt.

Entgegen der Annahme, Rassismus kritische Bewegungen wären ein Import aus den USA ist es vonnöten, die jüngsten Dekaden der deutschen Widerstandsbewegungen von Personen of Color aufzuzeigen. Zahlreiche Vereine, Initiativen, Akteur*innen können auf eine komplexe Widerstandsgeschichte zurückblicken, die nur durch tatkräftige, mutige und solidarische Bündnisse viele Errungenschaften aufzählen können. Da gibt es die Sinti- und Roma – Bürger*innenrechtsbewegung, die erst durch ihre eigene Protestarbeit erreicht hat, dass 1982 die Bundesrepublik offiziell den nationalsozialistischen Massenmord an den Sint*izze und Rrom*nja anerkannte. Mitte der 1980er formierte sich ADEFRA, Schwarze Frauen in Deutschland. Der Verein gilt als einer der ersten Zusammenschlüsse von Schwarzen Deutschen in der Nachkriegszeit. Ihre Erfolge verzeichnen jahrzehntelanges

¹ Ofuately-Alazard, Nadja; Arndt, Susan (Hg.): Wie Rassismus aus Wörtern spricht.(K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk, S. 179-180

² Arndt, Susan: Rassismus. Die 101 wichtigsten Fragen, S. 21

³ Sow, Noah: Deutschland schwarz weiß, S. 33

Empowerment, Bildungsarbeit für Schwarze Frauen und Mädchen wie auch Widerstand. Die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (kurz ISD beziehungsweise ISD-Bund e. V.) ist ein Interessenverein Schwarzer Menschen in Deutschland mit Sitz in Berlin. Der Verein hat über 200 aktive Mitglieder. Er möchte die Interessen Schwarzer Menschen in Deutschland vertreten, Rassismus, Benachteiligungen und Ausbeutung aufzeigen und bekämpfen sowie für Gerechtigkeit in der Migrationsgesellschaft eintreten.⁴ Viele Einflüsse Schwarzer Bewegungen kommen von US-amerikanischen Akteur*innen, wie Audre Lorde oder bell hooks. Andere Grundlagen finden sich in der deutschen Literatur, wie bei May Ayim oder Anita Awolesi. Auch hier würde es der Komplexität der Ströme und der Entfaltung marginalisierter Wissensbestände nicht gerecht, würde hier die USA als einzige Vorzeigeschablone für hiesige, aktuelle Rassismus Debatten fungieren.

Der Diversity – Ansatz ist ein pädagogisches Konzept, welches Mitte der 1990er Jahre in Deutschland sowohl in der pädagogischen Praxis, wie auch in vielen Programmen der Bundesregierung Einzug fand. Unter anderem schlüsselt der Ansatz Begriffe der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit auf, also verschiedene Diskriminierungsformen mit ihren Spezifika. Es lohnt einen längeren Blick auf die unterschiedlichen Formen und Funktionen zu werfen um ein Verständnis dafür zu entwickeln, dass es keinesfalls um eine Hierarchisierung der unterschiedlichen Diskriminierungsformen geht. Mehr noch, die intersektionale Perspektive, also die Verwobenheit unterschiedlicher Diskriminierungsformen miteinander kann diverse, gewaltvolle Effekte nach sich ziehen. Konkret bedeutet das, dass, strukturell gesehen! ein Schwarzer Mann* im Verhältnis zu einer weißen Frau* in Bezug auf Sexismus privilegiert ist, in Bezug auf Rassismus aber in einer Ohnmachtstellung positioniert ist. Niemand spricht also im Rassismus kritischen Diskurs Diskriminierungserfahrungen von „Ostdeutschen“ oder „Osteuropäer*innen“ ab. Diese sind existent und bedarfen einer eigenen Analyse. Gleichzeitig gibt es globale rassistische Verhältnisse, welche wir uns nun mit dem gesetzten AdB- Jahresthema anschauen, um ihnen, bestmöglich, entgegenwirken zu können.

Es gibt den sehr populären Vorwurf an Rassismus kritische Bewegungen, Forschungen und Veröffentlichungen, diese seien Teil einer linken (plötzlichen!) Identitätspolitik entsprungen. Jüngste Debatten, die medial vielerorts aufgegriffen wurden, zitierten Schäuble und zentrierten Identitätspolitik gegen den sog. „Klassenkampf“ als Spannungsverhältnis. Dazu äußert sich Lea Sussemichel wie folgt: „Wer Identitätspolitik gegen „Klassenkampf“ ausspielt, tut überdies so, als ginge es beim identitätspolitischen Aktivismus gegen Diskriminierung nicht auch um ernsthafte linke Anliegen wie Gleichberechtigung, Partizipation, Umverteilung und Befreiung. Doch die Forderung nach Anerkennung kultureller Differenz war mit dem Kampf für soziale Gleichheit stets aufs Engste verbunden. Soziale Bewegungen kämpften und kämpfen in den allermeisten Fällen nicht nur für rechtliche Gleichstellung, sondern zugleich auch für soziale Gerechtigkeit. So richtete sich die Black Liberation-Bewegung gegen Armut *und* gegen Rassismus. Und die Frauenbewegungen verknüpften häufig Anerkennungs- mit Umverteilungsforderungen miteinander. Entsprechend bildet die identitätspolitische Kritik von Minderheiten auch gerade die Stärke und eben nicht die Schwäche linker Bewegungen. Denn Identitätspolitik zielt darauf ab,

⁴ <https://isdonline.de/>, gesichtet: 5.5.2021

Marginalisierungen zu überwinden und Minderheitenpositionen gleichzustellen, um so gemeinsam für größere Gerechtigkeit – auch soziale Gerechtigkeit – für immer mehr Menschen einzutreten.“⁵ Es ist der sog. Identitätspolitik geschuldet, dass der AdB eine Kommission zur „Geschlechterreflektierten Bildung“ hat. Gäbe es kein jahrzehntelanges, ständig hart umkämpftes Feld des Feminismus und der Geschlechterforschung in der BRD, samt den innen- und außenparlamentarischen Bewegungen und Errungenschaften, würden wir noch lange auf einen diskursiven Konsens warten. Wieso wird der Auseinandersetzung mit dem strukturellen Rassismus also eine Modeerscheinung diagnostiziert, die der Gemeinschaft und den „eigentlichen“ Zielen mehr schadet als anderes?

Anstatt letztendlich auf den Beutelsbacher Konsens und dessen irreführende Annahme Neutralität = keine Haltung zeigen zu verweisen, ist es m.E. produktiver für die Debatte, die Entwicklung der politisch pädagogischen Grundsätze unserer Praxis anhand der Frankfurter Erklärung aus dem Jahre 2015⁶ zu betrachten. Vor allem Punkt 3 Machtkritik: *Selbstbestimmtes Denken und Handeln wird durch Abhängigkeiten und sich überlagernde soziale Ungleichheiten beschränkt. Diese Macht- und Herrschaftsverhältnisse gilt es, wahrzunehmen und zu analysieren,* und Punkt 4 Reflexivität: *Politische Bildung ist selbst Teil des Politischen, Lernverhältnisse sind nicht herrschaftsfrei, Politische Bildung legt diese Einbindung offen,* wären an dieser Stelle die geeigneteren und aktuelleren Grundsätze, die dazu verhelfen können, eine konstruktive Debatte über rassistische Verhältnisse, Strukturen und Rassismus kritische Bildungsansätze zu führen.

⁵ <https://www.gwi-boell.de/de/2019/06/03/kampfbegriff-identitaetspolitik>, gesichtet 2.5.2021

⁶ https://akg-online.org/sites/default/files/frankfurter_erklaerung.pdf